

Ein Deutschland, das sich neu erfindet

VEREINT IM VEREIN: Wenn sie ihre Stücke entwickeln, bringen beim Interkulturellen Theater in Freiburg alle ihre Erfahrungen ein. Sie sind mehr als eine Theatergruppe: Hier sind alle willkommen. Sie sind eine große Familie.

■ Von Anja Bochtler

FREIBURG Ein bisschen Provokation muss sein in diesen Zeiten des gesellschaftlichen Rechtsrucks: Deshalb greifen auf dem Flyer-Foto zur satirischen Komödie „Neues Land“ die Hände eines Mannes mit schwarzer Hautfarbe um den Hals eines Mannes mit weißer Hautfarbe. Der schaut erschrocken. Auch sonst geht es im neuen Stück des „Interkulturellen Theaters“ in Freiburg ziemlich anders zu als in der derzeitigen deutschen Realität. Statt ständigen Zuwächsen für rechtspopulistische Parteien und Tendenzen, gewinnt die „Neulandpartei“ die Wahl. Damit muss sich „Deutschland neu erfinden“, beschreibt es die Ankündigung der Satire. Die „Neuländer“ helfen den einheimischen Deutschen, ihre „deprimierende Verklemmtheit und Muffigkeit“ zu überwinden und spontaner und glücklicher zu werden. Weil das nicht so einfach ist, gibt es Integrationshilfen für alle, die den „Transformationstest“ nicht bestehen – in Form von „Transformations-therapien“.

Doch natürlich ist die Realität viel vielschichtiger als diese zugespitzten Klischees von spießigen Deutschen und fröhlichen Nicht-Deutschen. Deshalb spielt das Stück - mit viel Humor - mit Vorurteilen und starren Denkweisen. Entstanden ist es, wie Stücke beim „Interkulturellen Theater“ meist entstehen: Alle haben Ideen beigesteuert. Diesmal stehen 13 Leute auf der Bühne, zusammen mit dem Vorbereitungsteam sind es 15. Ihre Wurzeln liegen in Gambia, Kamerun, Togo, der Türkei, der Ukraine und Deutschland.

Bei einer der letzten Proben vor den Aufführungen am Wochenende erzählen Cassandra Lippe (25), Baboucarr Boye (34) und Rababe Sabi (28), warum das



Engagieren sich – mit vielen anderen – beim Interkulturellen Theater (von links) Rababe Sabi, Monika Hermann, Baboucarr Boye, Clemens Schaub, Cassandra Lippe. FOTO: RITA EGGSTEIN

Interkulturelle Theater für sie so besonders ist – die drei haben sehr unterschiedliche Hintergründe: Cassandra Lippe ist in Deutschland aufgewachsen, ihre Mutter stammt aus Togo, der Vater aus Deutschland. Sie hat ihr Bachelorstudium in Biologie abgeschlossen und möchte nun Journalistin werden. Baboucarr Boye ist einst als Analphabet aus Gambia geflüchtet, arbeitet inzwischen in Freiburg als Industriemechaniker und hat ehrenamtlich mit einem eigenen Verein eine Klinik in seinem früheren Heimatdorf Jahanka aufgebaut. Und Rababe Sabi wechselte vor einigen Jahren mit einem Uni-Visum von Togo nach Moskau und musste flüchten, als er zu Beginn des russischen Kriegs gegen die Ukraine als Soldat in den Krieg ziehen sollte. An den Grenzen wurde er gefoltert, nun ist er im Asylverfahren.

Dass Menschen wie er ihre schlimmen Erfahrungen beim Interkulturellen Theater thematisieren und die Ängste, mit

denen sie wegen ihrer Abschiebungsgelassen leben müssen, sichtbar machen können, ist für ihn sehr wichtig. Auch die Kontakte und die Hilfe durch die anderen tun ihm gut. Wenn nötig, werden Mitglieder der Gruppe zu Behörden begleitet und anderweitig unterstützt, erzählt Monika Hermann (63), die Vorsitzende des Interkulturellen Theaters, die dies einst gegründet hat. Es entstand aus Musiktheatergruppen, die sie und ihr Partner seit 2001 an der Waldorfschule St. Georgen angeboten hatten. Monika Hermann ist Heilpädagogin und die Schlüsselfigur des Interkulturellen Theaters. Sie hat all die Jahre fast ausschließlich ehrenamtlich gearbeitet, genau wie die anderen – diesmal gab es nur für die Miete des Saals der Waldorfschule St. Georgen einen Zuschuss der Inta-Stiftung. Aber eigentlich wäre dringend mehr Finanzierung nötig.

Jedes Jahr entsteht ein Stück, und für die Gruppe liegt die Faszination nicht nur an der familiären Atmosphäre: Clemens Schaub (73), Sozialpädagoge und Pantomimelehrer, führt diesmal Regie und findet die große Vielfalt in der Gruppe hochspannend. „Wir haben Menschen aus allen Altersstufen, vielen Ländern und mit vielen Berufen“, sagt Cassandra Lippe.

Die stellvertretende Vorsitzende Neshtiman Mohammad, Kurdin und ursprünglich aus dem Irak, arbeitet wie etliche andere in der Pflege. Einige sind Handwerkerinnen und Handwerker, manche haben akademische Berufe.

Alle verbindet, dass sie Brücken bauen zwischen Menschen mit sehr verschiedenen Hintergründen, sagt Monika Hermann. Und dass sie dem derzeitigen Trend, Migration als Sündenbock für sämtliche Probleme zu benutzen, um nicht an den wahren Ursachen ansetzen zu müssen, etwas entgegensetzen: „Die Barrieren sind nur in den Köpfen.“ Da speziell immer mehr Jugendliche und junge Menschen auf rechte Parolen hereinfallen, fände es Monika Hermann wichtig, dass die Gruppe ihre Stücke an Schulen zeigen kann. Doch bisher fehle es dort an Interesse – und bei den Teilnehmenden auch an Zeit für zusätzliche Auftritte.

Zentrale Botschaft: Die Barrieren sind nur in den Köpfen

► **„Neues Land“:** Aufführungen am Samstag, 21. Februar, 20 Uhr, und am Sonntag, 22. Februar, 18 Uhr, jeweils in der Waldorfschule St. Georgen, Bergiselstraße 11. Eintritt frei, Spenden willkommen.

► **Mehr Vereinsporträts** aus Freiburg unter <http://mehr.bz/vereine-fr>

Interkulturelles Theater

- **Gegründet:** 2012 als Verein, Anfänge als Musiktheater 2001.
- **Mitglieder:** rund 40.
- **Angebot:** Entwicklung von eigenen Theaterstücken mit interkulturellen Themen, Proben, meist eine Auf-

- führung im Jahr.
- **Mitgliedsbeitrag:** 20 Euro pro Jahr, ermäßigter Mitgliedsbeitrag: 10 Euro.
- **Kontakt:** über die Internetadresse www.interkulturelles-theater.de